Sport und Kreativität : Schlagwort oder Notwendigkeit?

Autor(en): **Eder, Leonz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen**

Band (Jahr): **36 (1979)**

Heft 6

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-994570

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Gesehen, beobachtet, gehört...

Geld macht vieles auch kaputt

Wenn ein Zirkusakrobat Abend für Abend das staunende Publikum durch seine todesmutige Trapeznummer in Atem hält, wenn ein Stardirigent die Fünfte von Beethoven zelebriert, wenn ein Popsänger jugendliche Zuschauermassen zum Rasen bringt, steht nicht jedesmal am andern Tag in der Presse, wieviel sie dabei verdient haben, obwohl es zum Teil eine ganze Menge ist? In einigen Sportarten dagegen glauben die Verantwortlichen, sie müssten die Öffentlichkeit pausenlos mit der Nennung von astronomisch hohen Honoraren und Preisgeldern bombardieren. Im Spitzentennis zum Beispiel wird kein Ball geschlagen, ohne dass dabei steht, wieviel es einträgt. Und die Massenmedien plappern die Anbetung des Mammons undifferenziert nach.
Weshalb diese Zahlenspielereien – ausgerechnet im Sport? Sind es etwa Lückenbüsser, weil es nichts Gescheiteres zu melden gibt, oder ist es lediglich Gedankenlosigkeit? Möglicherweise sind die Fernschreiben aber auch nur irrtümlicherweise auf das Pult des Sportredakteurs geflattert. Der richtige Empfänger wäre die Wirtschaftsredaktion.
Mich lässt es sibirisch kalt, ob sich ein Boxer für 100 oder für 5 Millionen Dollar die Nase blutig schlagen lässt, weil bei mir – altmodischerweise – auch im Sport der Mensch und nicht der Geldsack im Vordergrund steht.
Da Sie das möglicherweise wenig interessiert, zitiere ich einen Mann, der seit Jahren im Dollar-Karussel mitdreht. Auf die Frage, ob ihm die Atmosphäre bei den Welttennisturnieren gefalle, antwortete das zum Teil bewunderte, zum Teil geschmähte «enfant terrible» des Center-Courts Ilie Nastase:
«Die Zuschauer glauben, dass wir Spieler ein Traumleben führen. Das stimmt aber nicht mehr. Das war früher einmal so, als es noch nicht ums Geld, sondern um die Ehre und um das Vergnügen ging. Jetzt hat der Dollar die gute Atmosphäre von einst weggefegt. Es kann keine wahre Freundschaft mehr zwischen Spielern geben, die nur daran denken, sich das ganze Jahr über bei den Turnieren auf Leben und Tod zu bekämpfen. Ich war einmal sehr mit Jimmy Connors befreundet. Aber das Geld hat diese Freundschaft kaputtgemacht. Ausserdem gibt es inzwischen eine Unzahl von Typen, Managern und Organisatoren, die auch noch von diesem Dollarsegen etwas abhaben wollen. Die Spieler werden beinahe zu Sklaven, wenn sie sich in den Krallen dieser Leute befinden. Ich glaube, dass ich einer der wenigen bin, der noch versucht, entspannt zu sein und Spass am Spielen zu haben. Das ist vielleicht der Grund, warum man mich in diesem Urwaldmilieu für einen Verrückten hält.»
Ist vielleicht der «verrückte» Nastase einer der wenigen Normalen unter den vielen Verrückten?

Marcel Meier

Sport als Heilmittel

Wir erfuhren erst davon, als sich der Schüler von seiner Rauschgiftabhängigkeit bereits befreit hatte.
Als wir unsere Schulsportgruppe Handball eröffneten, erschien im ersten Training ein 15jähriger Schüler, der über 80 kg schwer war. Er wollte Torhüter werden. Die Zielsetzung unseres Kurses war sehr stark leistungsorientiert, deshalb teilten wir ihm mit, dass er unbedingt 10 kg abnehmen müsse, wenn er sein Ziel erreichen wolle.
Damals schon verbrachte dieser Schüler seine Freizeit im Rauschgiftmilieu und zeigte erste Abhängigkeitssymptome. Zudem war er dadurch, dass seine Eltern beruflich stark beansprucht waren, in seiner Freizeit sich selbst überlassen und orientierungslos. Hatte er deswegen Übergewicht?
Durch das harte Programm – täglich 20 Minuten Gymnastik, 2mal wöchentlich 90 Minuten Training und 1mal wöchentlich ein Trainingsspiel – erfüllten wir offenbar die wichtige Aufgabe, seiner Freizeit einen sinnvollen Inhalt zu geben. Das Glück wollte es, dass dieser Schüler durch seine Erfolge – innerhalb von 4 Monaten war er um 13 kg leichter geworden und entwickelte sich zu einem guten Torwart – am Handballspielen derart Freude bekam, dass man es beinahe auch schon als Sucht bezeichnen musste.
Sportliche Sucht als Ersatz für Rauschgiftsucht?
Heute ist dieser Schüler 18jährig, seit zwei Jahren hat er nie mehr Rauschgift genommen und ist als Torhüter ein gutes Nachwuchstalent.
Sport als Heilmittel für Süchtige? Vielleicht; könnte dieser Erfolg nicht einfach dem Umstand zu verdanken sein, dass seine Trainer seine Schwierigkeiten gar nicht kannten. Er konnte sich natürlich in die Gruppe eingliedern und wurde vorurteilslos aufgenommen. Die Trainer forderten von ihm die gleichen Leistungen wie von den andern Mitgliedern der Sportgruppe; kurz, er war ein Mensch wie jeder andere.

U.M.

Sport und Kreativität – Schlagwort oder Notwendigkeit?

Leonz Eder

Gibt es im Sport überhaupt noch Freiräume für Kreativität, oder ist dieses absolute Schlagwort nur noch Scheinthema der Diskussion? Diese Frage beantwortete Prof. Dr. Konrad Widmer, Zürich, am Kader- und Expertenkurs des Interverbandes für Schwimmen (IVSCH) in Unterägeri mit einem eindeutigen Plädoyer für kreatives Verhalten.

Zwar gebe es in vielen fixierten Bewegungsabläufen und starren Zielen des Wettkampfsportes oft keinen Platz für Kreativität, meinte Professor Widmer, doch in den Aufbauprozessen des Trainings biete sich genügend Gelegenheit für kreatives und somit originales, spontanes und flexibles Verhalten an. Der Referent forderte von den Trainern die Entwicklung einer kreativen Didaktik, in der Freiheitsräume für kreatives Denken und Handeln offen blieben. Kreatives Verhalten stehe nicht primär im Dienste der Leistung, sondern der Motivation und des Plausches an der Sache.

Wasserarbeit bestätigte Theorie

Unter der Regie von Turn- und Sportlehrer Walter Bucher versuchten die rund dreissig Kursteilnehmer aus der ganzen Schweiz im Hallenbad Menzingen – unter ihnen auch der Fachleiter für Schwimmen an der ETS, Sandro Rossi –, die wissenschaftlich fundierten Aussagen des Zürcher Pädagogen in der Praxis zu erfahren, indem sie spontane und originale Bewegungsleistungen entstehen liessen. Sie erlebten dabei, dass unter Erfüllung gewisser kognitiver, motivationaler und motorischer Voraussetzungen und situativer Umweltbedingungen einzelne Merkmale und Eigenschaften der Kreativität wie Mehrfachlösungen von Aufgaben, Spontaneität, Flexibilität und Originalität des Denkens und Handelns erfolgreich in Erscheinung traten. Nebst verschiedenen verbandsinternen Arbeiten – der IVSCH versteht sich als Dachverband der schwimmsporttreibenden Verbände und Organisationen und verfolgt als Hauptziel die Breitenentwicklung des Schwimmsports – befassten sich die Schwimminstruktoren, Experten und Verbandsvertreter zudem mit den diversen Lernmethoden im Schwimmunterricht sowie mit Problemen des Altersschwimmens.